

Nachbarn

A man with glasses and a blue vest is sitting at a table, writing on a piece of paper with a green pen. The table has a small vase with white flowers on it. The background is a blurred indoor setting with a stone wall and some plants.

Digitalisierung und soziale Sicherheit

Die Digitalisierung bietet Chancen und Möglichkeiten. Gleichzeitig schliesst sie Menschen, die dazu keinen Zugang haben, von der sozialen Teilhabe aus und gefährdet die soziale Sicherheit. Die digitale Ungleichheit wird immer grösser. Was lässt sich dagegen tun?



Bild: Hannes Heiner

René Iwasaki will im Umgang mit dem Computer Sicherheit gewinnen, um die unzähligen Möglichkeiten der digitalen Welt nutzen zu können.

Schwerpunkt

Digitalisierung und soziale Sicherheit

Der Umgang mit Computer, Tablet und Smartphone ist Alltag, die meisten besitzen mehr als ein Gerät. Es lebe die Digitalisierung!

Für viele, vor allem armutsbetroffene Menschen ist der Zugang jedoch schwierig, manche sind von der digitalen Welt ganz abgeschnitten. Entweder besitzen sie kein internetfähiges Gerät, oder ihnen fehlt das Know-how im Umgang damit.

Für Migrantinnen und Migranten sind Facebook und Whatsapp oft die einzige Möglichkeit, um mit ihren Familien Kontakt zu halten. Ohne Zugang zum Internet ist eine Stellensuche heute fast aussichtslos, auch wenn im gesuchten Job keine Computerkenntnisse gefragt sind. Bewerbungsprozesse laufen heute fast ausschliesslich online.

Die Digitalisierung bietet nicht nur Chancen und Möglichkeiten. Wer keinen Zugang hat, ist ausgeschlossen, die soziale Sicherheit ist infrage gestellt. Die digitale Ungleichheit wird immer grösser. Die vorliegende Ausgabe des «Nachbarn» liefert Beispiele und Hintergründe dazu.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Ohne Computer geht gar nichts

Schwerpunkt

10 Armut 2.0

Schwerpunkt

12 Interview: digitale Ungleichheit bekämpfen

Ich will helfen

13 Ich möchte den Menschen eine neue Welt eröffnen

Caritas Zürich

14 Digitales im Alltag

Spezielle Bildungsangebote helfen schulische Lücken zu schliessen

16 In Zahlen: wie Digitalisierung ausschliesst

17 Investieren in Bildung, um Armut zu entkommen

Bildung ist entscheidend, um Armut zu verhindern

18 Caritas Secondhand: Ist die Zukunft online?

Gedanken zum Einkauf «per Klick» oder im Laden

22 Digitale Welt, digitale Stadt

Vermehrt Online-Portale für Dienstleistungsangebote

Kolumne

23 Digital bereichert

Liebe Leserin, lieber Leser


Veränderungen prägen das Leben. Innerhalb kürzester Zeit war im Leben der ukrainischen Bevölkerung nichts mehr, wie es war. Der Krieg bestürzt uns, das Leid macht uns betroffen. Geflüchtete, die ihre Heimat verlassen müssen, brauchen unsere Hilfe, um sich in ihrem neuen Umfeld integrieren zu können.

Nachhaltige Integrationsangebote werden darum immer wichtiger – nicht nur für die Integration von Geflüchteten, sondern auch um in der fortschreitenden Digitalisierung den Anschluss nicht zu verpassen. So bestimmt digitale Technik immer häufiger den Alltag, «wisch und weg» wird die intuitive Handbewegung. Kein Beruf mehr ohne Bezug zu Computer, Formulare gibt es bald nur noch online. Der Graben zwischen den digital Fitten und den Abgehängten öffnet sich. Erfahren Sie mehr über unseren Einsatz, damit alle den elektronischen Anschluss finden.

Keinesfalls wegwischen kann ich die letzten 16 Jahre, die ich für Caritas arbeiten durfte. Meine Aufgaben als «Innen- und Aussenminister» haben mich erfüllt. So viele kompetente und engagierte Mitarbeitende begleiten, gleichzeitig dieses wunderbare Werk nach aussen repräsentieren – ein Geschenk an herausfordernden *und* bereichernden Begegnungen! Gemeinsam unterwegs zu sein für Menschen, die nach gängigen Massstäben «abgehängt» sind, und zu erleben, wie Funken an Resilienz und Hoffnung entstehen, das war täglich eine Freude – auch mit Ihnen, besten Dank.

Im Juni übernimmt mein Nachfolger Björn Callensten. Ihm einen guten Start. Er darf sich freuen.

Herzlich



Max Elmiger
Direktor Caritas Zürich



Bild: zvg

Max Elmiger
Direktor Caritas Zürich

«Nachbarn», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage:
33 400 Ex.

Auflage ZH:
14 500 Ex.

Redaktion:
Karin Faes (regional)
Roland Schuler,
Susanna Heckendorn (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «I'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Zürich
Beckenhofstrasse 16
Postfach
8021 Zürich
Tel. 044 366 68 68
www.caritas-zuerich.ch
PC 80-12569-0
IBAN CH38 0900 0000 8001 2569 0



Caritas und die Kirchen

Eine verlässliche Partnerschaft

Eine Evaluation der Zusammenarbeit der letzten fünf Jahren zeigt: Die Regionalen Caritas-Organisationen (RCO) werden von den Kirchen als Expertinnen mit hoher Professionalität in sozialen Fragen geschätzt.



Bild: Christoph Kominski

Der Begriff Caritas (lat. für Nächstenliebe) ist mehr als ein Name. Caritas steht in vielen Kirchgemeinden für engagiertes diakonisches Handeln zugunsten notleidender Menschen. Die Qualität der Kooperation mit kirchlichen Anspruchsgruppen wird von den RCO als sehr gut bewertet. Die Kooperation war erfreulich unkompliziert und kreativ, als die Corona-Krise schnelles Handeln nötig machte. Caritas konnte damit vielen Menschen rasch helfen. Im Gegenzug erweisen sich die kirchlichen Partner als verlässlich und zeigen sich an langfristiger Zusammenarbeit interessiert, was sie auch mit ihrem grossen finanziellen Engagement unter Beweis stellen.

Die aktuelle Evaluation wirft auch einen Blick in die Zukunft. Gute Beziehungen sind enorm wichtig und müssen gerade bei häufigen Personalwechseln immer wieder neu gepflegt werden. Infolge von Austritten ist in den Kirchen ein grösserer finanzieller Spardruck zu erwarten. Umso wichtiger ist es, das Bewusstsein für Soziales wachzuhalten und von den erfolgreichen Caritas-Angeboten zu berichten.

Neues Projekt

Lohn für pflegende Angehörige

Caritas startet im Kanton Luzern ein Pilotprojekt für pflegende Angehörige. Die bislang unbezahlte Care-Arbeit wird mit einem Stundenlohn von 35 Franken entlohnt und damit das Armutsrisiko minimiert.

Ab Frühjahr 2022 stellt Caritas Angehörige, die ihre Familienmitglieder pflegen, zu einem Stundenlohn von 35 Franken ein und zahlt in die Sozialversicherungen. Abgerechnet wird über die zuständige Krankenkasse. Entschädigt wird die Grundpflege: Hilfe beim Duschen, Baden, Waschen, An- und Auskleiden, Hinlegen, bei der Zahnpflege etc. Eine diplomierte Pflegefachperson besucht die Angehörigen regelmässig und steht mit Rat und Tat zur Seite.

Die unbezahlte Care-Arbeit, die meist von Frauen geleistet wird, ist ein Armutsrisiko. Das fehlende Einkommen führt im Pensionsalter zu Vorsorgelücken und Altersarmut. Hier möchte Caritas präventiv eingreifen. Caritas hat bereits Erfahrung in der Betreuung von älteren Menschen zuhause und sieht hier eine Chance, die Situation von pflegenden Angehörigen zu verbessern und für fairere Rahmenbedingungen zu sorgen.

www.caritascare.ch/pa

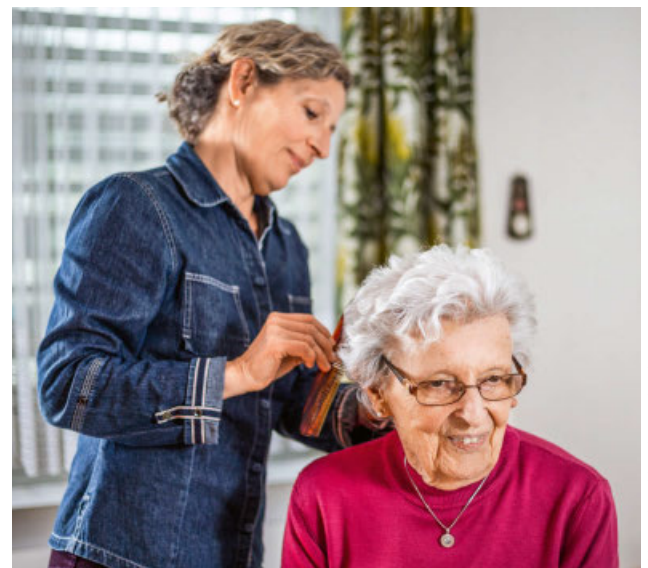


Bild: Sarah Hablützel, Grundstudio

Bitte unterzeichnen

Appell für eine Schweiz ohne Armut

Eine Schweiz ohne Armut ist möglich. Mit einem Appell wendet sich Caritas an Politik und Wirtschaft. Es braucht eine neue sozialpolitische Vision für unser Land, denn die heutige Situation ist untragbar.

Die Armut steigt seit 2014 kontinuierlich an. Der Schweiz ist es in einer wirtschaftlich erfolgreichen Phase nicht gelungen, diesen negativen Trend umzukehren. Inzwischen ist jede sechste Person von Armut betroffen oder lebt nur knapp über der Armutsgrenze.



Auch die neuste Statistik des Bundes vom Februar gibt Anlass zur Sorge: 720 000 Menschen in der Schweiz gelten als arm. Dabei ist der Einfluss der Corona-Krise noch nicht einmal einberechnet, denn die Daten basieren auf dem Stand von 2019. Verschiedene Studien zeigen inzwischen aber klar, dass Personen mit tiefen Einkommen in der Pandemie die grössten Einkommenseinbussen erlitten haben.

Caritas zeigt die Wege auf, die zum Ziel einer Schweiz ohne Armut führen.

Unterstützen Sie den Appell mit Ihrer Unterschrift:
www.caritas.ch/appell

NEWS

Caritas St. Gallen-Appenzell: Computer-Einsteigerkurs

In der digitalisierten Welt geht ohne Computerkenntnisse fast gar nichts mehr. Die Seelsorgeeinheit Werdenberg organisiert einen Einsteigerkurs für Menschen mit knappem Budget. Den Umgang mit dem Computer lernen, einfache Briefe verfassen und das Internet zur Stellensuche nutzen; in einer kleinen Gruppe werden den Teilnehmenden einfache, praxisbezogene Computerkenntnisse vermittelt.

www.kathwerdenberg.ch/sozialdienst

Caritas Aargau: dritter Secondhand-Laden eröffnet

Caritas Aargau hat in Baden einen neuen Secondhand-Laden eröffnet. Wer gerne umweltfreundlich und mit sozialem Mehrwert einkauft, kann ab sofort an der Mellingerstrasse 26 ein einzigartiges Sortiment an Mode und gut erhaltener Kleidung durchstöbern und neue Lieblingsstücke finden. Mit der KulturLegi gibts Rabatte. Der Erlös fliesst zudem in soziale Projekte von Caritas Aargau.

www.caritas-aargau.ch/caritas-secondhand

Caritas Luzern wird 40 Jahre alt

Caritas Luzern feiert dieses Jahr ihr 40-Jahr-Jubiläum. Sie wurde am 30. März 1982 als gemeinnütziger Verein gegründet und ist die Regionalstelle für die Zentralschweiz. Angefangen mit einer 50%-Stelle, beschäftigt Caritas Luzern heute 166 Mitarbeitende. Mehr Informationen zum Jubiläum:

www.caritas-luzern.ch/40jahre

Caritas Thurgau: neue Ladenleiterin im «Sunntigsgwand»

Der Secondhand-Laden «Sunntigsgwand» an der Rathausstrasse 32 in Weinfeldern wird seit Mitte Januar von Dagmar Schweser geführt. Die neue Ladenleiterin setzt auf qualitativ hochwertige Damen- und Herrenkleider und sorgt für eine einladende Atmosphäre. Mit der KulturLegi gibt es 30% Rabatt. Wer interessiert ist, als Freiwillige/-r im Laden mitzuarbeiten, ist herzlich willkommen.

www.caritas-thurgau.ch/was-wir-tun/secondhand-laden



Sich mit Freunden und Familie austauschen, eine Stelle suchen, über das Weltgeschehen auf dem Laufenden bleiben oder sich Informationen beschaffen - heute findet alles über digitale Kanäle statt. Die Teilnehmenden an den Computerkursen von Caritas wollen diese nutzen können.

Ohne Computer geht gar nichts

Sich mit Freunden austauschen oder eine Stelle suchen: Mit Computer und Handy geht das ganz einfach. Kaum vorstellbar, dass es in der Schweiz Menschen gibt, die kaum Zugang zur digitalen Welt haben. Caritas hilft, aus dieser Sackgasse herauszufinden.

Text: Susanna Heckendorn Bilder: Hannes Heinzer

In seinem Beruf – er arbeitet seit über 25 Jahren in einem Reinigungsunternehmen – ist René Iwasaki nicht auf den Computer angewiesen. Lange war die Digitalisierung für ihn kein Thema, weil er dieses Know-how einfach nicht brauchte.

Als seine inzwischen erwachsenen Töchter in der Schule den ersten Computerkurs besuchten, schaffte sich die Familie einen Laptop an. Während ihrer Ausbildung, beide sind Fachfrau Kinderbetreuung, waren sie sowieso auf den Computer angewiesen. Am Anfang habe er den Computer überhaupt nie benutzt, erinnert sich René Iwasaki. «Ich hatte nicht einmal eine Mail-Adresse.» Als er dann den Laptop einmal irrtümlich zuklappte und alle ungesicherten Dateien seiner Frau verschwanden – was diese überhaupt nicht toll fand –, war die Zeit reif. «Jetzt wollte ich doch genauer wissen, wie das Ganze funktioniert», erinnert er sich schmunzelnd. Zuerst habe er zu Hause selbst ein bisschen herumprobiert, mit wenig Erfolg. Dann erinnerte er sich an einen Prospekt über Computerkurse von Caritas und informierte sich über die Angebote.

Freude und Sicherheit im Umgang mit dem Computer gewinnen

Seit etwa sechs Jahren ist René Iwasaki ein regelmässiger und begeisterter Teilnehmer der verschiedenen

Computerkurse von Caritas. Die Kurse sind sehr günstig, diejenigen in der Lernstube sogar kostenlos. Solche Gelegenheiten müsse man unbedingt nutzen, findet er. Für ihn geht es auch darum, nicht immer auf die Hilfe seiner Töchter angewiesen zu sein. «Wenn ich sie etwas frage, zeigen sie mir selbstverständlich, wie es geht. Sie drücken ein paar Tasten und fahren mit der Maus herum, schon ist alles erledigt. Wenn ich es dann selbst probieren will, weiss ich meist nicht mehr genau, wie es geht.»

«Wer mit digitalen Geräten nicht umgehen kann, ist von der Welt abgehängt.»

In der Lernstube erklärt der Kursleiter alles im Detail. Jede Mausbewegung und jeder Klick sind auf dem grossen Screen gut sichtbar. Die Teilnehmenden sitzen vor einem Laptop und führen die einzelnen Schritte selbst aus, alle in ihrem eigenen Tempo. Auf diese Weise bleibt das Gezeigte auch besser haften. Die Stimmung ist locker, und man spürt, dass die Freude am Lernen im Vordergrund steht. Ist jemand unsicher, wird die Person individuell unterstützt.

Ferienbegleitung und Freiwilligenarbeit

René Iwasaki ist gerne unterwegs. Deshalb arbeitet er seit vielen Jahren immer wieder als Ferienbegleitung von Menschen mit einer Beeinträchtigung. Auf die Frage, wie sich solche Nebenjobs mit seiner Arbeit vereinbaren lassen, sagt er: «Ich arbeite mit einem reduzierten Pensum und habe einen flexiblen Arbeitgeber.» Auf diese Weise bleibt ihm auch genügend Zeit für sein

«Ich hatte nicht einmal eine Mail-Adresse.»

freiwilliges Engagement. So hilft er jeden Freitag im Imbiss54, einer gemeinschaftlichen Gassenküche in der Stadt Zürich. Trifft er dort auf jemanden, der sich vor Handy und Computer scheut, empfiehlt er die Kurse der Lernstube. Und kann nicht verstehen, wenn jemand solche Chancen nicht nutzt.

Inzwischen fühlt er sich recht sicher um Umgang mit dem Computer und nutzt ihn regelmässig, um Fahr-

pläne zu konsultieren, Adressen zu suchen oder auf YouTube Filme anzusehen. «Letzthin erhielt ich einen Rosmarinstrauch geschenkt. Da habe ich mich im Internet informiert, wie ich ihn richtig pflegen muss. Bis anhin habe ich die Pflanzen meistens ertränkt.»

Mit dem Computer auf Stellensuche

Etwa die Hälfte der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer sei auf Stellensuche, weiss André Wettstein. Er ist Kursleiter an der EB Zürich, einer der kantonalen Berufsfachschulen des Kantons. Seit Januar 2021 unterrichtet er Teilnehmende in der Lernstube. Während es für die einen darum geht, wie sie sich online bewerben können, müssen sich andere erst einmal grundlegende Computerkenntnisse aneignen: «Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden fit werden für den Anschluss an die digitalisierte Welt. Ohne ein paar grundlegende Kompetenzen hat man heute kaum mehr Chancen im Arbeitsmarkt.»

Ein eindrückliches Beispiel ist L. P., der nicht erkannt werden möchte. Er flüchtete Ende der 90er-Jahre aus einem osteuropäischen Land in die Schweiz und fand bald



Die Freude am Lernen, Schritt für Schritt und im eigenen Tempo, steht im Vordergrund.



René Iwasaki will sich in der digitalen Welt sicher bewegen können.

Arbeit. Mit dem Computer hatte er damals gar nichts zu tun. Nach einem schweren Arbeitsunfall kann er nicht mehr in seinem angestammten Beruf arbeiten, weil er da hauptsächlich stehen müsste. Seit er halbwegs genesen ist, sucht er intensiv nach einem neuen Job, bei dem er zumindest teilweise sitzend arbeiten kann. Ohne Erfahrung im Umgang mit dem Computer und mit seinen noch bescheidenen Deutschkenntnissen war das

**«Als ich mein erstes Zugbillet
am Computer gelöst habe,
war ich richtig stolz.»**

ein sehr schwieriges Unterfangen. Als er über Freunde von den Angeboten der Lernstube hörte, meldete er sich gleich an. Seit September 2021 besucht er den Kurs «Computer und Handy im Alltag nutzen» und hat in dieser Zeit schon eindrucksvolle Fortschritte gemacht. Inzwischen hat er einen Lebenslauf sowie eine Vorlage für ein Bewerbungsschreiben erstellt, was seine Chancen bei der Stellensuche markant verbessert. «Er zeigt ein enormes Engagement. Nicht nur im Umgang mit dem Computer, auch sprachlich hat er grosse Fortschritte gemacht», freut sich der Kursleiter André Wettstein.

Was auch immer ihre Motivationen für den Kursbesuch sind, die Teilnehmenden sind sich einig: «Wenn man keinen Zugang zur digitalen Welt hat, ist man einfach ausgeschlossen.»

Die Freude am Lernen neu entdecken

«Mit unseren Kursen und Angeboten in der Lernstube richten wir uns an bildungsferne Erwachsene, die sich im Lesen und Schreiben, Rechnen sowie im Umgang mit Computer und Handy verbessern möchten. Wir versuchen vor allem auch deutschsprachige Personen anzusprechen, die in der Schweiz die Schule besucht haben. Diese Gruppe ist besonders schwer zu erreichen», erklärt Simone Gschwend, die Leiterin der Lernstube in Zürich Altstetten. Genauso willkommen seien auch Menschen aus anderen Kulturen. Sie alle finden in den Kursen, aber auch im Schreibdienst, in der Bewerbungswerkstatt und den weiteren Angeboten unkomplizierte Unterstützung.

Laut Statistik haben rund 15 Prozent aller Menschen in der Schweiz ein Defizit beim Lesen und Schreiben sowie im Umgang mit digitalen Hilfsmitteln. Sich das einzugestehen, sei für viele sehr schwierig, sagt Simone Gschwend. Das Ziel der Lernstuben, die in der ganzen Schweiz verteilt sind, sei, diesen Menschen einen einfachen Zugang zu Bildung zu ermöglichen und ihnen die Freude am Lernen wieder zu vermitteln.

Die Angebote sind kostenlos. Dank der ebenfalls kostenlosen Kinderbetreuung können auch Eltern mit Kleinkindern ihre Kenntnisse für den Wiedereinstieg auffrischen oder Auskunft zu administrativen Fragen einholen. Die Teilnehmenden werden von Mitarbeitenden von Caritas Zürich beraten, von professionellen Lehrpersonen der EB Zürich und von Job-Coaches der kirchlichen Fachstelle bei Arbeitslosigkeit DFA unterrichtet und von versierten Freiwilligen unterstützt.

www.caritas-zuerich.ch/neues-lernen

Armut 2.0

Die digitale Transformation erhöht die Armutsrisiken beträchtlich, und Betroffene laufen Gefahr, noch stärker abgehängt zu werden. Dieser digitale Graben ist kein Naturgesetz - es fehlt der politische Wille, ihn zu überwinden.

Text: Manuela Specker Illustration: Corinne Bromundt



Die Digitalisierung weckte einst Hoffnungen auf eine gerechtere und inklusivere Welt. Technologische Entwicklungen, ob App oder Roboter, ob informations- oder datengetrieben, bedeuten tatsächlich Fortschritt und Annehmlichkeiten für die einen, aber eben auch Ausschluss und erhöhtes Armutsrisiko für die anderen. Die Verwerfungen am Arbeitsmarkt, die Niedrigqualifizierte ungleich härter treffen, sind hinlänglich bekannt: Das Beratungsunternehmen McKinsey geht davon aus, dass in der Schweiz bis 2030 bis zu 1,2 Millionen Arbeitsplätze wegfallen. Die OECD schätzt, dass hierzulande rund 700 000 Stellen mit einem hohen Automatisierungsgrad behaftet sind.

Zwar werden auch viele neue Stellen entstehen – aber vor allem im Bereich der Hard- und Software, also dort, wo an digitalen Lösungen gearbeitet wird. Im Gegenzug gibt es immer weniger Nischen für Menschen mit tieferen Qualifikationen. Mit anderen Worten: Statt Armut zu bekämpfen und für Ausgleich zu sorgen, verschärft die digitale Transformation die soziale Ungleichheit.

Erschwerend kommt hinzu, dass digitale Kompetenzen zunehmend auch nötig sind, um einfache Alltagsaufgaben zu bewältigen, Kontakte zu pflegen, sich auf Jobs zu bewerben oder mit Behörden zu kommunizieren. Ein Teufelskreis für Armutsbetroffene: Beschränkte finanzielle Mittel erhöhen das Risiko, sich eine IT-Ausrüs-

tung gar nicht leisten zu können. So aber bleibt auch der Zugang zu Vergünstigungen verwehrt.

Von den sichtbaren und unsichtbaren Folgen der Digitalisierung

Während das Schlaglicht immer wieder auf den Jobmarkt geworfen wird, vollzieht sich in anderen Bereichen ein Wandel, der nahezu unbemerkt bleibt, aber die soziale Sicherheit in Zukunft stark beeinträchtigen wird. So bröckelt die Finanzierungsgrundlage der Sozialwerke, und das nicht nur aufgrund der demografischen Entwicklung: Da die prekären Arbeitsverhältnisse tendenziell zunehmen, bräuchte es mehr Mittel für den sozialen Ausgleich. Stattdessen droht das Steuersubstrat zu schwinden, weil immer mehr automatisiert wird und gleichzeitig Vermögende und Firmen steuerlich entlastet werden.

Am stärksten unterschätzt aber werden die unsichtbaren negativen Folgen der Digitalisierung: Sie hat den Markt für Informationen derart umgepflügt, dass demokratische Errungenschaften auf dem Spiel stehen und sich Menschen nicht mehr zwangsläufig auf eine gemeinsame Öffentlichkeit berufen, sondern ihre Sicht auf die Welt von Fake News beeinflussen lassen. Das untergräbt die Fähigkeit, sich solidarisch für benachteiligte Menschen einzusetzen.

Statt für Ausgleich zu sorgen, verschärft die digitale Transformation die soziale Ungleichheit.

Diese Entwicklungen sind kein Naturgesetz. Vielmehr stand ihnen die Politik in den vergangenen Jahrzehnten machtlos gegenüber, während global agierende Digitalkonzerne Milliarden Gewinne anhäufen konnten und zusammen mit Techinvestoren, die den Sozialstaat am liebsten ganz abschaffen würden, gesellschaftliche Entwicklungen in ihrem Sinn vorantreiben. Auf der Strecke bleiben armutsbetroffene Menschen – wenn die Gesellschaft nicht in der Lage ist, die Profitgier zu zähmen und für mehr sozialen Ausgleich zu sorgen.

Buchhinweis

Der Sozialalmanach 2019, herausgegeben von Caritas Schweiz, widmet sich den Folgen der Digitalisierung. Der Sammelband («Digitalisierung – und wo bleibt der Mensch?») ist im Caritas-Shop, www.shop.caritas.ch und über den Buchhandel erhältlich.

Kommentar

Eine Chance, wenn alle davon profitieren können

Um an der Digitalisierung teilzuhaben, ist der Zugang zu internetfähigen Geräten eine absolute Notwendigkeit. Das aktuelle Weltgeschehen verfolgen, zahlen per Twint, soziale Kontakte zur Familie – alles nur per Smartphone möglich. Sich auf eine neue Stelle zu bewerben oder eine Schulung in Angriff zu nehmen, ohne ein netzwerkfähiges Gerät undenkbar. Die vergangenen zwei Jahre haben gezeigt, dass viele Menschen in der Schweiz nicht genügend ausgerüstet sind. Computer und Smartphones gehören daher zum Grundbedarf und müssen in der Sozialhilfe kostendeckend inkludiert sein. Eine Verantwortung liegt deshalb auch bei den Arbeitgebenden und den Bildungseinrichtungen, welche die notwendigen elektronischen Geräte zumindest leihweise kostenlos zur Verfügung stellen müssen.

Die Digitalisierung bringt zudem einen tiefgreifenden Wandel in der Arbeitswelt mit sich. Gewisse Jobs werden verschwinden, neue hinzukommen, und in praktisch jeder Branche braucht es digitale Kompetenzen. Damit dieser Wandel gelingt, ist eine staatlich finanzierte Bildungs- und Umschulungsoffensive notwendig. Insbesondere bei Letzteren sind existenzsichernde Stipendien für die Dauer der Umschulung unumgänglich. Die Digitalisierung erleichtert viele Lebensbereiche, sie reduziert jedoch auch die sozialen Interaktionen. Eine Chance für die Menschheit ist sie so oder so nur dann, wenn alle davon profitieren können.

Andreas Lustenberger, Leiter Politik und Public Affairs, Caritas Schweiz

DIGITALE UNGLEICHHEIT BEKÄMPFEN

Ein Interview mit Prof. Caroline Pulver, Berner Fachhochschule – Soziale Arbeit

Interview: Roland Schuler, Susanna Heckendorn

Die Digitalisierung ist ein gesellschaftlicher Megatrend und hat Auswirkungen auf sehr viele Lebensbereiche. Wie sind Armutsbetroffene oder -gefährdete besonders betroffen?

Die Digitalisierung hat den Alltag, die Kommunikation und das soziale Miteinander verändert. Die Anforderungen in privater und beruflicher Hinsicht wurden komplexer. Dies bringt neue Formen von Ungleichheit hervor, durch die Armutsbetroffene oder -gefährdete, als bereits marginalisierte Gruppe mit weniger Ressourcen und Privilegien, besonders bedroht sind.

Sie forschen zum Thema «Digitale Ungleichheit»: Was ist damit gemeint?

Darunter wird die Verschärfung sozialer Ungleichheiten aufgrund digitaler Möglichkeiten verstanden. Mit der weltweiten Verbreitung des Internets zeigt sich, dass privilegierte Gruppen auch online mehr Einfluss- und Nutzungsmöglichkeiten haben als Personen, die offline bereits marginalisiert werden. Mittlerweile führen Datenerhebung und -verarbeitung mittels Software-Algorithmen dazu, dass gewisse Personen kategorisiert und diskriminiert werden.

Wie kann «digitale Ungleichheit» verhindert werden?

Der Zugang zu Computer und Internet muss für alle gewährleistet werden. Es muss in die Bildung im Umgang mit digitalen Möglichkeiten investiert werden, gerade bei Personen, die über weniger Ressourcen verfügen. Gesetzliche Regulierungen müssen zudem sicherstellen, dass auf individueller Ebene mehr Kontrolle über die eigenen Daten und deren Verwendung ausgeübt werden kann.

Auch Hilfswerke wie Caritas oder staatliche Stellen wie Sozialämter müssen mit der Digitalisierung mithalten. Worauf sollten sie besonders achten?

Der umfassende Mediatisierungsschub bedeutet, dass soziales Handeln zunehmend auch mediales Handeln ist. Das führt zu neuen Anforderungen für soziale Organisationen.

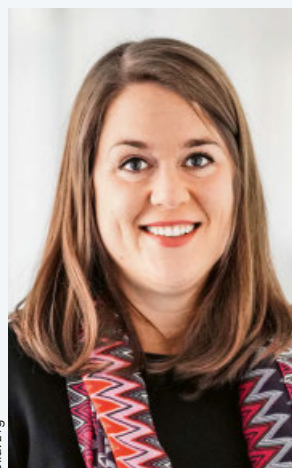


Bild: zvg

Caroline Pulver, MSc Soziale Arbeit

Sie ist Dozentin am Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule. Sie lehrt in den Bereichen Praxisausbildung und Beratung und verfasst ihre Promotion zu Digitalisierung und Soziale Arbeit. Ihre Forschung trägt den Arbeitstitel «Mediatisierung in der Sozialen Arbeit: Die Situation der Fachkräfte in der Schweiz».

Neben der digitalen Infrastruktur betrifft dies auch die Angebotsformen, wenn Klientinnen und Klienten nicht mehr auf bisherige Weise erreicht werden können.

Wie lässt sich verhindern, dass ausgerechnet die vulnerable Bevölkerungsgruppe der Armutsbetroffenen und -gefährdeten durch die Digitalisierung noch mehr ausgeschlossen wird?

Der digitale Raum entspricht anderen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen, muss aber anders erschlossen werden. Jüngere Personen bewegen sich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit im medialen Raum. Armutsbetroffene sollen individuell in ihren Bedürfnissen unterstützt werden. Den einen fehlt die technische Ausstattung, andere benötigen mehr Unterstützung im Umgang mit digitalen Möglichkeiten.

Was können Hilfswerke wie Caritas hier besonders beitragen? Was müssen sie besonders beachten?

Hilfswerke können die Bearbeitung der digitalen Ungleichheit auf unterschiedlichen Ebenen angehen. Einerseits politisch, damit die nötigen gesetzlichen Grundlagen für den digitalen Raum geschaffen werden. Andererseits bei den Angeboten für armutsbetroffene Personen, um Zugang und Ressourcen im Umgang mit digitalen Möglichkeiten zu gewährleisten.

Welche Tipps haben Sie für von Armut Betroffene, die von der digitaler werdenden Welt verunsichert sind, sich gar ausgeschlossen fühlen?

Ich wünsche mir, dass diese Personen den Zugang zu Computer und Internet einfordern und dass sie sich trauen, Unterstützung im Umgang mit medialen Möglichkeiten zu verlangen. Wir alle sind noch mit dem Erschliessen und dem Verstehen des digitalen Raums beschäftigt. Nur wenige von uns haben eine Vorstellung davon, was diesbezüglich noch alles auf uns zukommt. Ich selbst denke, dass ich manchmal nur einen Klick vom völligen Abgehängtsein entfernt bin.

«Ich möchte den Menschen eine neue Welt eröffnen»

Kunst und Kultur begleiten Bea Steiger schon ihr Leben lang. Heute gibt die Baslerin ihre Begeisterung als freiwillige KulturLegi-Lotsin weiter und begleitet sozial benachteiligte Menschen an kulturelle Veranstaltungen.

Text und Bild: Claudia Blaser



«Der Wunsch nach einem sozialen Engagement wuchs in mir, als ich anfang, mich mit meinem Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit zu befassen. Der Freiwilligeneinsatz bei Caritas beider Basel fügt sich wie ein Puzzleteil in meinen bisherigen Werdegang. Kunst und Kultur waren immer schon ein grosser Teil meines Lebens und eine wichtige Inspirationsquelle für meine Arbeit als Innenarchitektin. Nun kann ich als freiwillige KulturLegi-Lotsin sozial benachteiligte Menschen an Kulturveranstaltungen begleiten und ihnen meine Begeisterung für Malerei, Theater und Musik weitergeben.

Viele von Armut betroffene Menschen leben isoliert und zurückgezogen. Sie würden sich allein nicht getrauen, ins Museum oder Theater zu gehen, weil sie das Gefühl haben, dass sie da nicht hingehören. Ich möchte dazu beitragen, diese Hemmschwellen abzubauen, da ich der

STECKBRIEF

Bea Steiger ist selbstständige Innenarchitektin und lebt in Basel. Malerei, Theater und Musik sind ein wichtiger Teil ihres Lebens und sie hat verschiedenste Weiterbildungen im Kulturbereich, u. a. in Theaterpädagogik, Musik und Kulturmanagement, absolviert. In ihrer Freizeit spielt sie leidenschaftlich gerne Querflöte und engagiert sich in verschiedenen Kulturvereinen.

Überzeugung bin, dass alle ein Recht auf Kunst und Kultur haben.

Vor einem Museumsbesuch setze ich mich vertieft mit der jeweiligen Ausstellung auseinander, damit ich den Teilnehmenden etwas vermitteln kann. Ich möchte den Menschen, die ich begleite, eine neue Welt eröffnen und sie für ein paar Stunden aus ihrem Trott holen. Ich staune und freue mich darüber, was alles möglich ist, wenn wir vorurteilslos auf andere zugehen und ohne Erwartungshaltung jeden dort abholen, wo er grade steht – unabhängig vom jeweiligen Wissensstand oder Hintergrund. Durch diesen Austausch auf Augenhöhe haben sich auch mir selbst ganz neue Sichtweisen aufgetan.

Mein Engagement erlebe ich als grosse Bereicherung. Gerade auch, weil ich nicht nur Ausführende bin, sondern das Projekt aktiv mitgestalten kann. Die Zusammenarbeit mit Caritas ist grossartig. Ich werde enorm unterstützt, kann aber jederzeit eigene Ideen einbringen. Natürlich könnte ich mich auch allein engagieren, da gäbe es unzählige Möglichkeiten, aber gemeinsam können wir einfach mehr ausrichten als im Alleingang.»

Wollen Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwilligen-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf der Website der Caritas-Organisation in Ihrer Region.

Digitales im Alltag

Die weiter voranschreitende Digitalisierung hat unzählige Facetten. In vielen Bereichen bringt sie Vereinfachung und neue Möglichkeiten. Was für gut Ausgebildete häufig eine praktische Entwicklung ist, kann Menschen mit schulischen Lücken beruflich und privat ausschliessen. Entsprechend wichtig sind Bildungsangebote mit einfachem Zugang.

Text: Karin Faes Bilder: Hannes Heinzer

Donnerstagnachmittag, kurz nach 13 Uhr bei Caritas Zürich im Stellwerk 500, dem Standort der Lernstube Zürich Altstetten. Mirjam Wenger, Animatorin der Lernstube und zuständig für den organisatorischen Ablauf vor Ort, schliesst die Glastüre auf, um schon bald darauf die ersten Besucherinnen und Besucher zu begrüessen. Wie immer donnerstags finden am Nachmittag die «Bewerbungswerkstatt» und der Kurs «Lesen und Schreiben im Alltag» statt. Fast alle Anwesenden sind gleichzeitig angekommen, jedoch mit ganz unterschiedlichen Vorhaben.

Gefragte Bewerbungswerkstatt

So startet Daniela Secchi, in der Lernstube unterrichtende Kursleiterin der EB Zürich, mit den drei Teilnehmerinnen um 13.30 Uhr mit der ersten Lektion zu «Lesen und Schreiben im Alltag». Im Eingangsbereich, der gleichzeitig ein kleines Café ist, setzt sich ein Paar an einen der Zweiertische. Es ist da, um einen Einblick in den Kurs zu erhalten und zu entscheiden, ob dieser für ihre Lernbedürfnisse geeignet ist. In einem Vorgespräch klärt dies Mirjam Wenger. Doch zuerst kümmert sie sich um die Einteilung in der Bewerbungswerkstatt, die in ein paar Minuten beginnt. Zur Verfügung stehen drei Plätze und je nach Anliegen unter-

stützt Silvia Meyer, Beraterin der DFA Fachstelle bei Arbeitslosigkeit Zürich, oder eine der beiden Freiwilligen die Teilnehmenden individuell. Es werden Lebensläufe aktualisiert, Briefe korrigiert, Zeugnisse geprüft oder Tipps fürs Vorstellungsgespräch gegeben. An diesem Donnerstag ist zudem Samuel Rusch in der Bewerbungswerkstatt. In der Zeitung hatte er den Freiwilligenaufruf entdeckt und ist nun nach einem Erstgespräch für einen Probenachmittag da. «Während meines Studiums konnte ich auf die öffentliche Hand zählen, nun möchte ich der Gesellschaft etwas zurückgeben. Als Korrektor ist Sprache mein Beruf, mit Ratschlägen zu Formulierungen und Satzstrukturen kann ich die Stellensuchenden im Umgang mit der Sprache unterstützen», erklärt er seine Motivation, als Freiwilliger für die Bewerbungswerkstatt zu arbeiten. Später am Nachmittag wird er bereits an einem Beratungsgespräch aktiv teilnehmen.

Bei Silvia Meyer ist zum ersten Termin des Nachmittags Denise Wieser (Name geändert) angemeldet. Die gelernte Kleiderverkäuferin hat die letzten Jahre in einem Souvenirgeschäft gearbeitet, das als Folge der Corona-Krise Personal entlassen musste. Nun ist sie seit einem Jahr auf Jobsuche, erhält jedoch



In der Bewerbungswerkstatt wird individuell und auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmt beraten.

immer Absagen. Sie ist heute das erste Mal in der Bewerbungswerkstatt, für die folgende Woche hat sie schon einen nächsten Termin vereinbart: «Ich bin extrem froh um diese Möglichkeit hier, ich habe nur wenig Computerkenntnisse und auch keinen Scanner zu Hause.» In der Bewerbungswerkstatt kann sie einen Computerplatz nutzen, der mit dem Laptop der Beraterin verbunden ist, was das gemeinsame Arbeiten erleichtert. In Zukunft soll es in der Lernstube auch PC-Stationen geben, an denen während der Öffnungszeiten selbstständig

an Dokumenten gearbeitet werden kann. Heute ist das selbstständige Bearbeiten von Bewerbungen oder amtlicher Korrespondenz im Rahmen des ebenfalls wöchentlich stattfindenden Schreibdienstes – unterstützt durch Freiwillige – möglich.

Lernen für den Alltag

Konzentration herrscht auch im Kurs «Lesen und Schreiben im Alltag». Die Teilnehmerinnen bringen Beispiele und Fragen aus ihrem Alltag ein und üben an diesen mündlich und schriftlich, einzeln oder in Gruppen. Ganz wichtig ist der Kursleiterin Daniela Secchi, dass der Unterricht praxisorientiert ist: «Wir üben oft in alltagsnahen Rollenspielen, zum Beispiel im Schriftverkehr mit einer Sekretärin oder der Schule. So können die Dialoge vielfältig aufgebaut werden.» Und sie setzt alles noch in eine digitale Anwendung um. Auf ihrem Smartphone oder per Mail führt sie mit den Teilnehmenden jeweils einzeln einen Schriftwechsel.

Um praktische Anwendung im Alltag geht es auch bei den weiteren Angeboten der Lernstube. Im Kurs «Computer und Handy im Alltag» oder in speziellen Workshops lernen die Teilnehmenden, wie sie Geräte für den heute allgegenwä-



Die einladende Atmosphäre des Stellwerks 500 mit einer kleinen Cafeteria.

tigen digitalen Umgang einsetzen und nutzen können. Mit den kostenlosen Angeboten der Lernstube, die Caritas Zürich im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (MBA) durchführt, erhalten die Teilnehmenden die Chance, ihre digitalen Kompetenzen zu verbessern. Von LernLokal gibt es zudem Angebote für Menschen, die noch keine Vorkenntnisse im Umgang mit dem Computer haben. Die «Computerkurse für Einsteiger» helfen, erste Erfahrungen für den digitalen Umgang zu machen.

Langsam leert sich das Stellwerk 500, ein lernintensiver Nachmittag ist zu Ende. Mirjam Wenger verabschiedet sich von den Teilnehmenden und den Beratenden. Nun erledigt sie noch Administratives und trägt Anmeldungen für die Kurse nach. «Es ist ein schönes Gefühl zu sehen, wie sich die Leute dank den Angeboten hier im Alltag und auch im Berufsleben digital sicherer bewegen können», fasst sie den Nachmittag zusammen. Dann räumt sie fertig auf und schliesst Nachmittag und Türe beschwingt ab.

Lern- und Unterstützungsangebote im Stellwerk 500

Bildung ist der Schlüssel gegen Armut. Caritas Zürich bietet mit dem Projekt «LernLokal» seit vielen Jahren Computerkurse für Einsteiger/-innen an. Inzwischen wird das Angebot mit der Lernstube Zürich Altstetten ergänzt. Mitte August 2021 konnte diese ins Stellwerk 500 umziehen. Die niederschwellige Lernumgebung ist dank guter Erreichbarkeit, durchdachter Infrastruktur und einer Cafeteria vielseitig nutzbar. So finden jeweils am Dienstagabend im Stellwerk 500 das *incluso-LERNstudio** für spätmigrierte Jugendliche statt und seit Kurzem hat das Infocafé von Copilot dort einen Standort.

Am häufigsten genutzt wird das Stellwerk 500 für die Lernstuben-Angebote. Bei den Kursen, Workshops und Beratungen steht der direkte Bezug zu Situationen in Alltag und Berufsleben im Zentrum. Ergänzend gehören ein Schreibdienst und eine Bewerbungswerkstatt dazu. Von den 300 Teilnehmenden der Lernstube im Jahr 2021 waren 60% Frauen und 40% Männer, mehr als die Hälfte ist zwischen 36 und 55 Jahre alt. Knapp 15% haben die Schule ganz oder teilweise in der Schweiz absolviert, 20% sind erwerbstätig, mehr als 60% sind auf Stellensuche.

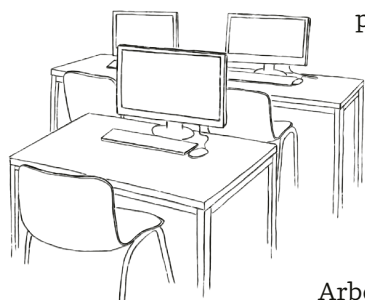
www.caritas-zuerich.ch/lernlokal – www.caritas-zuerich.ch/lernstube
www.caritas-zuerich.ch/incluso – www.caritas-zuerich.ch/copilot

In Zahlen: wie Digitalisierung ausschliesst

Aus unserem Alltag ist die Digitalisierung nicht mehr wegzudenken: etwa in der Schule, bei der Wohnungssuche oder im Job. Menschen, denen digitale Grundkompetenzen fehlen, können dadurch vom sozialen Leben ausgeschlossen oder in Niedriglohnjobs gedrängt werden. Beispielsweise in sogenannte Plattform-Arbeit, bei der Dienstleistungen online vermittelt werden.

Text: Isabelle Lüthi Illustrationen: Anika Rosen

Ein Viertel der Erwachsenen zwischen 15 und 88 Jahren verfügt über keine oder geringe Kompetenzen bei der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Fehlende digitale Grundkompetenzen bringen die Betroffenen im beruflichen und privaten Alltag in Schwierigkeiten. Der Zugang zu Bildung ebnet den Weg in die Arbeitswelt und hilft, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen.



LERNEN KÖNNEN = WICHTIGE CHANCE!



LANGFRISTIGE FOLGEN NICHT UNTERSCHÄTZEN.

Kinder aus Haushalten mit prekären finanziellen Verhältnissen haben oft schlechtere Bedingungen für Homeschooling: etwa wegen beengter Wohnverhältnisse oder eingeschränkter Verfügbarkeit digitaler Geräte. Lehrpersonen befürchten, dass sich die Bildungsbenachteiligung von Schülerinnen und Schülern aus ökonomisch schwächer gestellten Familien durch die Corona-Pandemie eher verstärken werden.

Quelle: Bundesamt für Statistik, 2021

Quelle: Berner Fachhochschule 2021, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz

Schätzungen zufolge sind für 125 000 Personen in der Schweiz Plattform-Jobs die einzige Einnahmequelle (z. B. für manche Essenskurierere oder Reinigungskräfte). Andere Schätzungen sind tiefer, weil die statistische Erhebung dieser Jobs schwierig ist. Fest steht: Plattform-Arbeit nimmt zu, sie ist häufig niedrig bezahlt und sozialrechtlich unklar geregelt. Das führt zu einer Prekarisierung der Plattform-Beschäftigten.



NICHT SEHR ERSTAUNLICH BEI GEWISSEN LÖHNEN...

Fast 200 Franken betragen die durchschnittlichen, monatlichen Haushaltsausgaben für Mobiltelefonie, Internetgebühren, Computer, Drucker und Zubehör.



Über 40% der Personen, die zu Hause über keinen Internetzugang verfügen, geben an, dass ihnen die Kosten dafür zu hoch sind.

Quelle: Hochschule Luzern Management & Law, 2020

DARUM: WÜRDIGE ARBEITSBEDINGUNGEN!

Quelle: Bundesamt für Statistik, 2017 und 2019

Investieren in Bildung, um Armut zu entkommen

Bildung ist entscheidend, um Armut zu verhindern. Allerdings verfügen viele Menschen in der Schweiz nicht über die Grundkompetenzen, die Voraussetzung sind, um aktiv am gesellschaftlichen, digitalen Leben teilzunehmen. Der Bund hat den Handlungsbedarf erkannt. Auch der Kanton und die Stadt Zürich sind aktiv.

Text: Isabelle Lüthi, Grundlagen Caritas Zürich



Das Weiterbildungsgesetz sieht vor, dass sich der Bund und die Kantone für die Förderung der Grundkompetenzen bei Erwachsenen einsetzen. Dafür wurden nationale Ziele vereinbart, welche die Grundlage sind für Fördermassnahmen in den Kantonen. Der Kanton Zürich hat 2021 das Programm «Grundkompetenzen» eingeführt, um sicherzustellen, dass jede erwachsene Person die Möglichkeit hat, ein aktives Mitglied der «digitalisierten Gesellschaft» zu sein. Eine Massnahme des Programms sind beispielsweise die Lernstuben (siehe Seiten 9 und 14).

Die Stadt Zürich möchte in Zukunft einen neuen Weg gehen: Im Rahmen des Fokusthemas «Arbeitsmarkt 2025» setzt das Sozialdepartement auf Arbeitsmarktstipendien. Es leistet damit finanzielle Unterstützung für die Weiterbildung und Umschulung niedrigqualifizierter Zürcherinnen und Zürcher, um deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. So müssen Menschen nicht aus finanziellen Gründen auf eine Weiterbildung verzichten und können gezielt in ihre Bildung investieren, um den Armutskreislauf zu durchbrechen.

Mindestlöhne in Zürich und Winterthur

Löhne sollen zum Leben reichen. Bei immer mehr Menschen ist das nicht der Fall, weil ihre Arbeit nicht genügend entlohnt wird. So zum Beispiel bei vielen Plattform-Jobs, wo Beschäftigte auf Abruf arbeiten und die Löhne tief sind. Die Corona-Krise beschleunigt den Trend zu diesen prekären Arbeitsverhältnissen.

Caritas Zürich setzt sich darum für Mindestlöhne ein, wie sie Initiativen in Zürich und Winterthur fordern. In den beiden Städten soll es Mindestlöhne von 23 Franken pro Stunde geben für Arbeit, die auf Stadtgebiet verrichtet wird.

AKTUELL

Unterstützung im Kanton Zürich für Geflüchtete aus der Ukraine

Der Krieg in der Ukraine macht betroffen und ohnmächtig. Um im Kanton Zürich den geflüchteten Menschen rasch Hilfe zu bieten, können sie im Caritas-Markt mit Ausweis S, F, N oder einem vergleichbaren Dokument und somit ohne Caritas-Marktkarte und KulturLegi vergünstigt einkaufen. Mittel- bis langfristig werden Zugang zur KulturLegi und zu passenden Integrationsangeboten entscheidend sein. Caritas Zürich bereitet sich vor (Stand März 2022). Aktuelle Unterstützungsangebote unter www.caritas-zuerich.ch/ukraine

Direktorenwechsel bei Caritas Zürich

Sie haben es im Editorial gelesen, Max Elmiger geht im Juni 2022 nach 16 Jahren als Direktor von Caritas Zürich in den wohlverdienten Ruhestand. Als neuen Direktor hat der Vorstand von Caritas Zürich Björn Callensten gewählt. Er wird diese Aufgabe per 1. Juni 2022 übernehmen. Björn Callensten ist bereits seit 8 Jahren als Leiter Abteilung Projekte und seit 2017 als Mitglied der Geschäftsleitung bei Caritas Zürich tätig. In der Herbstausgabe des «Nachbarn» werden wir mehr zum Wechsel in der Direktion berichten.

«Sprungbrett»: Neuer Name für die Themenpatenschaften

Das Förderprogramm von Caritas Zürich erhält einen neuen Namen und heisst jetzt «Sprungbrett». Auch unter dem neuen Namen bekommen armutsbetroffene Kinder Beiträge an Musik- und Sportunterricht, Kinderbetreuung, Ferienlager oder Nachhilfestunden. Damit erhalten sie dieselben Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen wie ihre Gspänli aus gut situierten Familien. Im letzten Jahr konnten 362 Kinder unterstützt werden, so viele wie noch nie. «Sprungbrett» verbessert Zukunftsperspektiven und hilft ganz konkret. www.caritas-zuerich.ch/sprungbrett

Caritas Secondhand: Ist die Zukunft online?

Wer kennt das nicht: Man/frau steht vor dem übervollen Kleiderschrank – und doch passt nichts. Eine App auf dem Handy befriedigt den Wunsch nach etwas Neuem in wenigen Minuten. Ein flinkes «Klick», und das neue Kleidungsstück ist schon auf dem Weg zu dir.

Text: Françoise Tsoungui Bilder: Peter Fischer

Die Digitalisierung ist in den Schweizer Haushalten auch beim Einkaufen definitiv auf Siegeszug. Noch sieht der Alltag beim Kleiderkauf im Secondhand-Laden für viele so aus: Wir stehen im Geschäft unserer Wahl, alles fein säuberlich und ansprechend präsentiert. Ein Hauch Vergangenheit liegt über den Regalen, während eine oder mehrere Secondhand-Trouvailles bereit sind für eine neue Zukunft bei dir. Schon lange ist es Routine, das Stöbern in den Secondhand-Läden und das Kribbeln auf der Jagd nach *dem* originellen Einzelstück; die Abenteuerlust ist immer wieder spannend und aufregend.

Unerreicht – der persönliche Kontakt

Was macht den stationären Handel unverzichtbar, weshalb sind diese Läden wichtig für die Gesellschaft? Ist es nicht so, dass alle eine freundliche Begrüssung schätzen? Ein di-

gitales Smiley strahlt keine Wärme aus. Eine Beratung und die Diskussion über Material und Herkunft bleiben nötig, bereichern und beeinflussen das Einkaufserlebnis. Wir tauchen in die reale Welt ein, nichts ist aufdringlich, wir nehmen die Umgebung wahr und spüren, dass die Atmosphäre einfach stimmt. Die guten alten Läden – sie laden die Kundschaft ein zu bleiben und bieten den Verkäuferinnen täglich die Herausforderung, zur richtigen Zeit das passende Stück für Kundin und Kunde zu finden.

Nachhaltiges Einkaufen

Seit über 40 Jahren sind die Secondhand-Läden von Caritas Zürich eine attraktive Nische im Fashion-Bereich. Heute ist Secondhand mehr denn je «in» und fördert das Nachhaltigkeitsbewusstsein. Uns motiviert unter anderem, dass wir alle willkommen heissen dürfen, dass bei uns jede und jeder fündig wird.

Und nicht nur der Umweltgedanke spornt uns an, denn mit jedem verkauften Stück unterstützen wir zudem Armutsbetroffene.

Unser Fazit ist ein überzeugtes Ja zum Laden. Es braucht neben Digitalisierung, schnellem Konsum und raschen «Klicks» im Online-Shop auch die Entschleunigung im Alltag. Nicht zu übertreffen sind ein nettes Lächeln und Menschlichkeit, die man nur im stationären Handel findet – besonders bei uns in den Secondhand-Läden, in denen sich die ganze Vielfalt der Bevölkerung trifft.

Herzlich willkommen in unseren «online und offline»-Läden:

- **Laden Aussersihl** (seit 1979, Wiedereröffnung nach Umbau Oktober 2022), Birmensdorferstrasse 50, 8004 Zürich
- **Laden Oerlikon** (seit 1986) Schwamendingenstrasse 11, 8050 Zürich
- **Laden Winterthur** (seit 1993) Steinberggasse 54, 8400 Winterthur
- **Laden Aussersihl** (seit 1998) Birmensdorferstrasse 38, 8004 Zürich
- **Laden Asylstrasse** (seit 2009) Asylstrasse 94, 8032 Zürich
- **Laden Aussersihl** (seit 2020) Birmensdorferstrasse 34, 8004 Zürich
- **Secondhand-Onlineshop** (seit 2020)

www.caritas-secondhand.ch



Immer ein «Hingucker»: Die Schaufenster der Caritas-Secondhand-Läden.



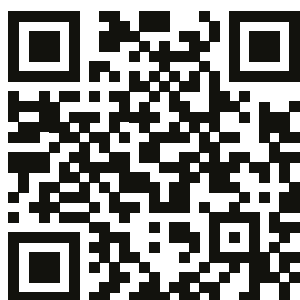
Der Secondhand-Laden in Winterthur ist frisch herausgeputzt.

Keine Verbindung



Sie sind arm.

Helfen auch Sie:



Digitale Welt, digitale Stadt

Informations- und Kommunikationstechnologien sind auch im Kontakt mit öffentlichen Stellen zu einem bestimmenden Faktor geworden. Oft helfen digitale Anwendungen den Alltag einfacher zu organisieren. Die Stadt Zürich beispielsweise bietet als zukunftsorientierte Lösung den städtischen Online-Service «Mein Konto» an.

Text: Karin Faes Bild: Conradin Frei

In Zürich können Stadtbewohnerinnen und -bewohner über ein städtisches Online-Portal unter anderem die Stromrechnung einsehen, die Steuern verwalten, die Kinderbetreuung organisieren – oder sich auf städtische Wohnungen bewerben. Dieser Zugang zu elektronischen Dienstleistungen der Stadt für die Bevölkerung heisst «Mein Konto». Wer wenig oder keine digitalen Kenntnisse hat, kann in Kursen des Schreibdienstes der Sozialen Dienste der Stadt Zürich lernen, wie man mit dem Smartphone oder Computer städtische oder private Wohnungen suchen kann. Wissen, das auch im Projekt «WohnFit» von Caritas Zürich gefragt ist.

Hilfe zur Selbsthilfe

Bei «WohnFit» begleiten und unterstützen Freiwillige armutsbetroffene Menschen bei der Wohnungssuche. Bereits für Wohnungs-Abos und Bewerbungen braucht es digitale Kenntnisse. Diese sind bei den Wohnungssuchenden ganz unterschiedlich: Einige haben sich den Online-Zugang der Stadt oder ein privates Suchabonnement einrichten können, andere haben kaum digitales Wissen. Hier hilft «WohnFit» ebenso wie beim Zusammenstellen der Bewerbungsunterlagen oder Formulare ausfüllen. Zudem erhalten die Wohnungssuchenden Tipps für die Wohnungsbesichtigung und für Telefonate. Je besser sie sich mit dem Vorgehen auskennen, desto selbstständiger können sie sich im Wohnungsmarkt bewegen.



Unterstützung bei Fragen zur Schule.

Bildungschancen stärken

Digitales ist auch im Projekt «Copilot», bei dem Freiwillige Eltern durch den Schulalltag ihrer Kinder begleiten, gefragt. Verschiedene Angebote wie Hort, Sportkurse, Musik- oder Kreativangebote, aber auch Subventionen für die Betreuung sind in der Stadt Zürich möglichst online über das Portal «Mein Konto» zu organisieren. Dabei helfen die freiwilligen Mentorinnen und Mentoren. Eltern können bei Fragen zum Schulalltag, zur Freizeitgestaltung oder zur Förderung der Kinder auch eines der Copilot-Infocafés besuchen, sich mit Fachpersonen austauschen und praktische Unterstützung bei der Nutzung digitaler Tools erhalten.

Sie möchten Menschen unterstützen und begleiten?

Copilot: für einen guten Start in die Bildungsbiografie

Sie engagieren sich freiwillig und setzen sich zusammen mit den Eltern für die Zukunft der Kinder ein. Sie klären Fragen zu Schule und Freizeit, bereiten gemeinsam Elterngespräche vor, bieten Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen und zeigen Möglichkeiten zur Förderung der Kinder auf. Ein Start ist jederzeit möglich. Kristien Mouysset, Leiterin Copilot, erklärt Ihnen gerne mehr: Tel. 044 366 68 88, copilot@caritas-zuerich.ch, www.caritas-zuerich.ch/copilot

WohnFit: für gerechtere Chancen auf dem Wohnungsmarkt

Freiwillige bei WohnFit unterstützen armutsbetroffene Menschen bei der Wohnungssuche während drei bis neun Monaten. Als Mentorin oder Mentor geben Sie Ihr Wissen rund um das Thema Wohnungssuche weiter und stärken damit nachhaltig die Such- und Bewerbungskompetenz sozial benachteiligter Personen. Sandra Trivick, Leiterin WohnFit, freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme: Tel. 044 366 68 87, wohffit@caritas-zuerich.ch, www.caritas-zuerich.ch/wohffit

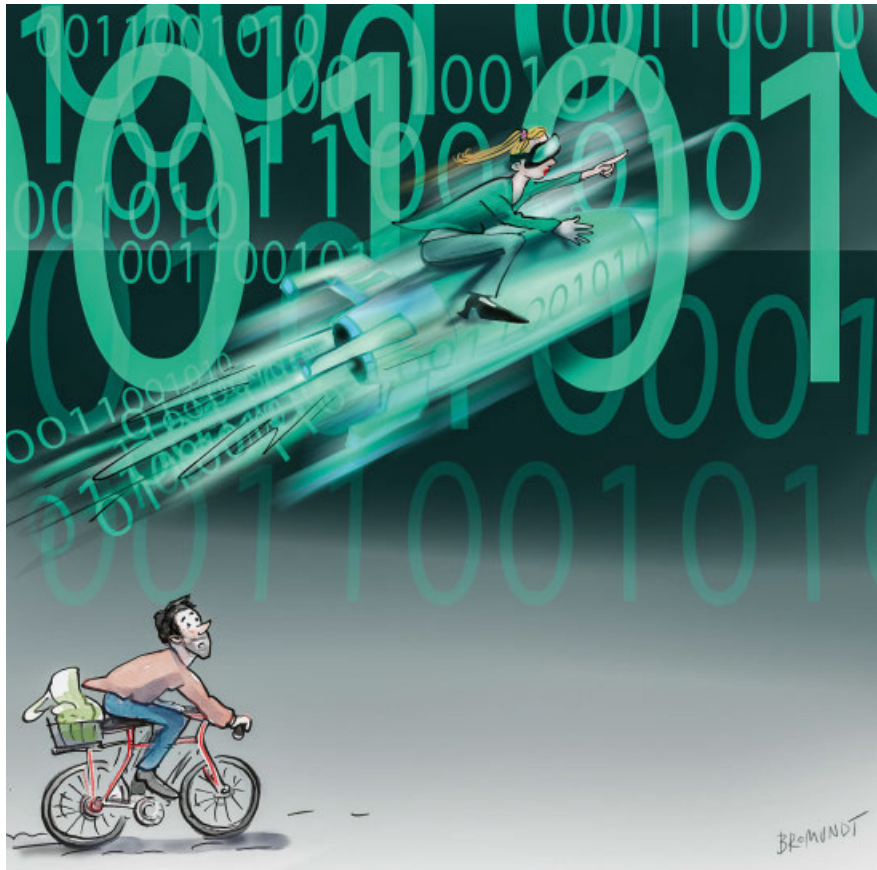
Digital bereichert

Text: Willi Näf Illustration: Corinne Bromundt

Mit der Digitalisierung kann man reich werden. Zum Beispiel, indem man mit Kryptowährungen handelt. Natürlich kann man auch arm werden. Zum Beispiel, indem man mit Kryptowährungen handelt. Oder indem man auf Phishing hereinfällt, Passwörter herausrückt oder Cyberkriminellen auf den Leim geht. («Cyberkriminelle» nennt man jene modernen Räuberinnen und Räuber, die im Homeoffice arbeiten, weil sie während der Spitzenzeiten die überfüllten Trams entlasten möchten.)

Die Digitalisierung bietet grossartige Chancen auf tolle Risiken wie Love-Scammer oder Anlagebetrüger. Interessant ist das allerdings nur für reichumsbetroffene Mitmenschen, die bei einem anständigen Anlagebetrüger auch anständig was anlegen können. Nicht zur Zielgruppe gehören darum arbeitsbetroffene Menschen. Gerade für sie aber kann die Digitalisierung eine Unterstützung sein. Sie kann Abläufe automatisieren. Den Alltag flexibler machen. Freude bereiten. Freundschaften warmhalten. Sie erschliesst ein Universum voller Inspiration, Information und Wissen. Und auch wenn es kaum zu glauben ist: Unter den Milliarden Apps gibt es tatsächlich zwei, drei Dutzend, die einem das reale Leben echt erleichtern können.

Stellensuche oder Weiterbildung ohne Digitalisierung? Kann man vergessen. Kein gelernter Hufschmid kann heute noch offline um-



satteln auf Anlagebetrüger. Nur schon den Termin für die Eignungsabklärung macht der angehende Cyberkriminelle heutzutage online ab. Und wenn er Jahre später nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder als Hufschmid arbeiten möchte, sucht er seinen Job ja auch nicht offline.

Die Chancen der Digitalisierung gilt es zu nutzen. Man braucht nur das Gerät. Den Zugang zum Internet. Etwas Kompetenz. Viel Disziplin und Energie, um Spreu und Weizen voneinander zu trennen. Und, vielleicht, ein wenig Unterstützung.



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

www.willinaef.ch



*** Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.**

Die KulturLegi ist ein persönlicher Ausweis für Menschen, die mit einem knappen Budget leben. Mit ihr erhalten sie bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit in der ganzen Schweiz. Weitere Infos unter kulturlegi.ch



KulturLegi
Schweiz

**Schmales Budget,
volles Programm.**